

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

25.9.1889 (No. 77)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943846](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943846)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

№ 77.

Oldenburg, Mittwoch, den 25. September.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 25. September.

Ihre königliche Hoheit die Frau **Großherzogin** hat den ersten Pfarrer an der Kirche zu Zeven, Herrn Pastor Gramberg l., welcher am Mittwoch voriger Woche den Tag seiner 25jährigen pfarramtlichen Wirksamkeit an der genannten Kirche feierte, durch Uebersendung des folgenden Telegramms aus Lensahn zu seiner Jubiläumsfeier geehrt:

„Zu Ihrer heutigen fünfundzwanzigjährigen Gedenkfeier sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche; ich hoffe, daß es Ihnen noch lange vergönnt sein möge, Ihr segensreiches Wirken an Ihrer Gemeinde fortzusetzen.“
Elisabeth.“

Großh. Schwurgericht. Das nächste Schwurgericht beginnt am Montag den 21. October d. J. Vormittags 10 Uhr. Zum Vorsitzenden desselben ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath Gattenbach; zum Stellvertreter desselben: Herr Landgerichtsrath Dr. Roggemann; zu beistehenden Richtern: die Herren Landgerichtsrath Wemer und Landgerichtsassessor Dunkhase; zu Ergänzungsrichtern: die Herren Landgerichtsrath Fortmann und Landgerichtsassessor Kuhtrat.

Großh. Theater. Die Vorstellungen für Auserwählte werden Anfang October beginnen und sind Anmeldungen zu denselben bis zum nächsten Sonnabend, den 28. September, an welchem Tage das Abonnement geschlossen wird, zu bewirken. Der Tag der ersten Vorstellung wird demnächst bekannt gegeben werden. Wir wünschen unserm Theater, das unter seiner jetzigen neuen Leitung augenscheinlich einen neuen Aufschwung nimmt, auch Seitens der Landbewohner einen recht regen Besuch.

Großh. Hofkapelle. Die Proben zu den dieswintertlichen Abonnements-Concerten der Großherzoglichen Hofkapelle unter Hofkapellmeister A. Dietrichs Leitung haben begonnen. Es steht also zu hoffen, daß diese schönen Concerte bald ihren Anfang nehmen werden. Wir sehen denselben wieder mit großem Interesse entgegen.

Singvereins-Concert. Unser Singverein (Direction: Herr Hofkapellmeister Dietrich) leitete am vorgestrigen Montage durch ein außerordentliches Concert die Saison in trefflichster Weise ein. Durch dieses Concert brachte derselbe aufs Neue den Beweis, daß er noch immer zu denjenigen wenigen Vereinen gehört, die durch die musikalische Qualität ihrer Mitgliedschaft, durch die Gediegenheit ihrer Leitung und die vornehme Haltung ihres Repertoires den Zuhörern volle Sicherheit für Kunstgenüsse der besten Art gewähren und durch diese Sicherheit dasjenige Begehren erwecken, welches allein die Empfänglichkeit für den Genuß und diesen selbst wesentlich zu steigern vermag. Der Chor ist ja allerdings nicht sehr stark, aber das Verhältniß der vorzuziehlichen, gut gesungenen Stimmen zu einander ist ein völlig harmonisches. Dabei ist der langjährige bewährte Leiter unseres Singvereins, Herr Hofkapellmeister Dietrich, ein geborener, berufener Dirigent, und zwar besonders ohne Taktstock, vom Klavier aus. Da kommt ein geradezu ideales Verhältniß zwischen Führer und Chor zur Anschauung. In einem Reichthum seiner Vortragensnuancen reflectirt jede innere Regung des Dirigenten. Die vorzügliche Ausführung von Hoffmanns düstigen Märchen von der „Schönen Melusine“ am Montag bestätigte das vorstehend Gesagte in jeder Beziehung, wie denn überhaupt über diese Ausführung nur das Anerkennenswertheste zu berichten ist. Es klang Alles so wunderbar schön, namentlich die Anfangs- (Prolog) und Schluß-Chöre (Epilog). Von den Solisten standen Fräulein M. (Melusine) und Herr St. (Raimund) im Vordergrund und entledigten sich ihrer Aufgaben in trefflichster Weise. Auch Frau Schr. (Klotilde) sang sehr lobenswerth. Das Auditorium spendete am Schluß begeistertsten Applaus. Es folgten noch drei Lieder für Frauenchor und 6 Nummern aus „Spanische Liebeslieder“, ein Cylus von Gesängen von Rob. Schumann mit Pianofortebegleitung. Von denselben wurde durch Fräulein Str. besonders schön gesungen Nr. 4. „Hoch, hoch sind die Berge“ und Nr. 3. „Blutreicher Ebro“ durch Herrn Aug. Sch. Letztere Nummer war wohl mit das Beste, was der Abend bot,

und wurde fürmlich Tacapo verlangt. Dem Leiter des Singvereins wie allen Mitwirkenden sei für das schöne außerordentliche Concert am Montag hiermit rückhaltlose Anerkennung ausgesprochen.

Ladislav Nierzwinski. Von allen Angebunden, welche wohlwollende Feen den angehenden Menschen in die Wiege legen, giebt es kaum ein höheres, als die Gabe einer schönen Stimme. Alle Herzen fliegen dem so begabten Götterknecht zu, Alles bestrebt sich dem Erkorenen Rosen und Lorbeer auf den Weg zu streuen. Zu diesen außerordentlichen Günstlingen des Glückes gehört nun auch Ladislav Nierzwinski, — dessen Concert am 16. October stattfinden wird. — Man wird zugeben, daß noch nie ein Künstler so reich in der Laufbahn des Ruhmes emporgestiegen ist, wie grade Nierzwinski. Noch vor 7—8 Jahren war der Name des heute so vielbewunderten Sängers unbekannt. Erst nach Abschluß eines glänzenden Engagements an der großen Oper in Paris und nachdem er die Feuerprobe an der Scala in Mailand mit ungeheurem Erfolg bestanden hat, klang sein Ruhm. Der Kaiser von Oesterreich ist sozulagen der Entdecker dieses Sternes am Kunsthimmel. Bei Gelegenheit eines Wohlthätigkeits-Concertes in Jschl hörte der Kaiser den Künstler. Ein glänzendes Gastspiel-Engagement nach Wien und Berlin (Kaiser Wilhelm wohnte dem Concert auch bei und veranlaßte seinen Intendanten den Künstler einzuladen) waren die unmittelbaren Folgen dieses Auftretens und kurz darauf wurde Nierzwinski der Kammer Sänger beider Kaiser. Der Ruf seiner phänomenalen Stimme verbreitete sich von da ab mit ungeheurer Schnelligkeit; Deutschland, Oesterreich, Rußland, Italien, England, Amerika wetteiferten mit einander den Ruhm des Künstlers zu vergrößern. Ueberall wo er erscheint und seine fabelhaft schöne, mit einem innigen Zauber ausgestattete Stimme erschallen läßt, jubelt ihm das Publikum zu; mit Freudejauchzen quittirt es jedesmal den Empfang der „zweitgestrichenen“, höchsten Gaben des Sängers; aber derselbe hat auch sonstige vorzügliche Eigenschaften, die für den Kenner schwer wiegen. Zunächst ein entschieden künstlerischer Sinn, dann die wundervolle Schulung der Stimme. Der Gesang ist frei von allen Unarten und er spricht sehr deutlich aus. In dem Concert dieses berühmten Künstlers wird der bereits vortheilhaft bekannte Pianist Herr Georg Liebling mitwirken.

Polizeidiener Fimmen muß ins Gefängniß!

Das ist das Neueste aus Oldenburgs Chronik und geht noch über „A. und C.'s Wunder“ des Linguisten, Schreiblehrers und Ex-Chemikers Hagena. Dies als Einleitung zum Folgenden und nun zur Sache. Vor den Schranken des Großherzoglichen Landgerichts hieselbst stand heute Morgen der Polizeidiener Fimmen, welcher sich wegen Mißhandlung eines Arrestanten zu verantworten hatte. Der Verhandlung wohnte ein sehr zahlreiches Publikum bei. Als Vertreter des Klägers, eines des Landes verwiesenen Klempnergehilfen Spalhoff, fungirte Herr Rechtsanwalt Krahnstöver, als Vertheidiger des Beschuldigten Fimmen Herr Rechtsanwalt Müller. Ueber diese Verhandlung, die über eine Stunde dauerte, heute ausführlicher zu berichten, dazu gebricht es uns an Zeit. Nur so viel sei kurz bemerkt, daß auf Grund der Aussagen der beiden Hauptbelastungszeugen, der Polizeidiener Meyer II. und Lehmann, also zweier Kollegen des Fimmen, der Mißhandlung schuldig befunden wurde und dafür nun einen Monat ins Gefängniß spazieren muß. Der Vertreter der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft, Herr Landgerichtsrath Deeken, sah die Sache milder an und beantragte nur Geldstrafe (200 Mark), das Gericht ging aber darüber hinaus und verurtheilte Fimmen zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat, eine Strafe, die uns in Rücksicht auf den außerordentlich schweren Verstoß eines Polizeidieners, der sich b. kammertmaßen in seinem Verufe häufig mit der Hefe und dem Abschaum der Menschheit herumschlagen muß, recht hart erscheint, selbst wenn Fimmen sich vergessen haben sollte. Besonders aber bedauern wir, daß gerade der rüchrigste und tüchtigste von allen unseren Polizeidienern von einem solchen Schicksal betroffen wird. Wir kommen auf diesen Fall in nächster Nummer zurück.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 22. September:

Dienstmann 112.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Haber und Willen.
Musik von Mannstädt.

Schon bei dem Namen „Posse“, dieser nach jeder Richtung hin einen sehr dehnbaren Begriff enthaltenden Gattung von Dichtungen, welche alles Mögliche und Unmögliche in sich vereinigt und sich durch die tollste und derbste Komik vom Lustspiel unterscheidet, denken wir unwillkürlich daran, ob die Regie auch bei der Prüfung eine besonders scharfe Brille benutzt hat, denn, wenn die jetzige „Augenblicks-Posse“ auch nur als solche gelten will, so ist es doch zu wünschen, daß sie an Gehalt und Werth, selbst als Sonntagsflieger, nicht gar zu weit hinter dem Volksstück zurücksteht. Was der Clown für den Circus sein muß, das soll der Possendichter für das Theater leisten; beide genießen die weitgehendsten Freiheiten in ihrem Thun und Reden; beide verfolgen und haben denselben Zweck, nur für den Augenblick zu fesseln; wie und auf welche Art entschuldigt zwar nur ihr im Banner führenden jehutischer Grundsatz, wonach der Zweck die Mittel heiligt, und steht, wie gesagt, diesen Universalbeherrschern nur das Auskommenlassen von Langeweile als unerlaubt gegenüber. — Die Aufführung der obigen Posse, deren Inhalt wohl schon Vielen bekannt sein wird nach der gleichnamigen Novelle, bot im Allgemeinen recht nette Momente und Situationen neben hübschen Couplet-Einlagen bei gefälliger Begleitung des Orchesters, wenn auch öfter, und namentlich im letzten Akte, manche Flachheiten nicht fehlten. Der Erfolg des Stückes hängt überhaupt namentlich von der Tüchtigkeit des Darstellers der Titelrolle ab, welche sich am heutigen Abend in den bewährten Händen des Herrn Caroll (Krüger, Dienstmann 112) befand und der auch durch seine treffliche Originalität das Stück nicht sinken ließ. Schneidig, wie immer, war er auch diesmal, und trug seine neuesten Local-Couplet-Verse sowohl als auch die des ebenfalls ganz guten verliebten Kutschers Wenthe (Herr Eichholz) recht viel Beifallsklatschen ein, von dem jedoch auch Herr Olbrich für seinen flotten „Assessor Vogel“ ein nicht geringer Anteil gebührt. Selbst Herr Jdali, der berühmte Kautschuckmann, wirkte mit seinem „Executor Fänseler“ in der spaßhaften Uebertreibung sehr auf die Lachmuskeln, während noch Fr. Bradsky (Lucie) und schließlich Fr. Horst (Lenden) mit ihrem frischen Spiel und reizenden Vortrag des Walzer-Couplets rühmend erwähnt zu werden verdienen.

Dienstag, den 24. September:

Maria und Magdalena.

Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Wenn es auch wahr sein mag, wie vielfach behauptet wird, daß es den Lindau'schen Stücken meistens an Gemüth gebricht, daß in denselben ziemlich scharfe Würzen angewandt werden, um die Dürftigkeit des eigentlichen Stoffes zu verdecken, und die Wirkung meist nur durch eine Fülle von Episoden erreicht wird, so bleibt nichtsdestoweniger seine „Maria und Magdalena“ nicht nur ein interessantes und immer wieder gern gesehenes, sondern auch ein äußerst wirkungsvolles Stück. Das Publikum folgte der geistigen Darstellung desselben mit sichtlichem Interesse und spendete dem Vertreter der Hauptfächer verdienten Beifall. Von denselben seien hier nur kurz erwähnt die Damen Fräulein Kuhlmann (Maria Verina) und Fräulein Weigel (Magdalena), sowie die Herren Fischer (Werren) und Schwemer (Laurentius). Dieselben wetteiferten mit einander in rühmlichster Wiedergabe ihrer Rollen und leisteten Vortreffliches. Herrn Schwemer möchten wir nur bitten, sich im Sprechen nicht gar zu sehr zu überhasten, weil sonst viel für die Hörer verloren geht. Der „Werren“ des Herrn Fischer, unseres neuen Herrn Directors, welcher sich gestern zum ersten Male vorstellte, war ein Kabinetstückchen von Detailmalerei und sei besonders hierdurch lobend anerkannt. Ueberhaupt sei das ruhige und sichere Auftreten des Herrn Fischer Andern als Muster zur Nachahmung empfohlen.

Deutschland.

Der Zar kommt, wie jetzt auf der russischen Botschaft bestätigt wird, am 27. September an und steigt im Neuen Palais in Potsdam ab. — Der Aufenthalt des Zaren am dänischen Königshofe wird sich bis auf die ersten 12 oder höchstens 14 Tage des Monats Oktober erstrecken.

Der Kaiser hat, wie aus Athen gemeldet wird, der griechischen Regierung den Wunsch ausgesprochen, gelegentlich seiner Anwesenheit in Athen auch einen Abstecher nach dem Peloponnes zu machen und dort die Ausgrabungen in Olympia, sowie das berühmte Theater des Aeskulap bei Nauplia zu besuchen. Die griechische Regierung läßt daher schon jetzt die Straßen in stand setzen und speziell bis Nauplia eine ganz neue Chaussee anlegen.

Ueber die unmittelbare Veranlassung zu dem beabsichtigten Rücktritt des Finanzministers von Scholz wird mitgeteilt, daß ein wesentlicher Grund zu Mißbilligungen des Herrn von Scholz mit dem Reichskanzler neben der Steuerreformvorlage in der verschiedenen Auffassung beider hinsichtlich der Bankfrage zu suchen ist. Herr von Scholz trat seiner Zeit mit größter Entschiedenheit für eine von dem schließlichen, förmlichen Reichsbankmonopol nicht wesentlich verschiedene Gestaltung der Reichsbank ein, ohne jedoch den Fürsten Bismarck für seine Ansicht gewinnen zu können. Der Widerspruch des letzteren ist besonders hervorgerufen worden durch den Einspruch, der von bayerischer Seite gegen diesen Plan erhoben wurde, und die Anwesenheit des bayerischen Finanzministers von Nöcker in Berlin trug dazu bei, den Widerstreit in den Ansichten noch zu verschärfen.

Wie jetzt verlautet, entbehren die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Széchenyi von dem Berliner Botschafterposten jeglicher Begründung.

Ueber die katholischen Missionäre in Ostafrika äußert sich der apostolische Vikar von Zanzibar in einem Schreiben an den Erzbischof von Köln in der Zeitschrift „Gott will es finden“. In dem Schreiben heißt es: Bisher hatte Bujchiri unsere Missionen anerkannt und ihre Versorgung mit Lebensmitteln erlaubt. Jetzt spricht er davon, sie zu zerstören, sich des Personals zu bemächtigen und Lösegeld für dasselbe zu fordern. In der Hoffnung, dieses Unheil zu beschwören, habe ich zu Bujchiri einen ihm befreundeten Araber gesandt an der Spitze von 100 Mann. Er soll ihm Geschenke bringen und suchen, ihn wieder zu jenen Gefährten zurückzuführen, welche er früher für uns kundgab, und welche uns seinen mächtigen Schutz verschafften.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, gilt die Anlage eines Kriegshafens an der Elbmündung nunmehr als sicher. Vier neue Panzerschiffe werden gebaut.

Der Reichstag wird sich in seiner nächsten Session auch wieder mit der Frage der Regelung des Betriebes der Abzahlungsgeschäfte zu befassen haben. Bekanntlich hat die Frage der gesetzlichen Regelung der Abzahlungsgeschäfte in den maßgebenden Regierungskreisen der Erwägung unterlegen und sollte kommissarischen Beratungen unter den beteiligten Reichsämtern unterzogen werden. Ob die letzteren soweit gediehen sind, daß Aussicht auf die Vorlage eines Gesetzesentwurfs über die Regelung der Abzahlungsgeschäfte schon in nächster Session vorhanden ist, ist nicht bekannt geworden.

Angesichts der Erhöhung der Kohlenpreise von Seiten der Privatbergwerksbesitzer hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Verwaltungen der Staatsbergwerke angewiesen, sofern eine Erhöhung der Verkaufspreise für Steinkohlen und Braunkohlen den steigenden Selbstkosten entsprechend angezeigt erscheine, darin doch eine angemessene Zurückhaltung zu beobachten und sich von übertriebener Ausnützung der zeitweilig günstigen Verhältnisse fern zu halten, selbst auf die Gefahr hin, daß unter diesen Umständen die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der betreffenden Staatswerke unverhältnismäßig gesteigert werden sollten.

Auf Veranlassung des Eisenbahnministeriums haben die Bahnverwaltungen die Verfügung getroffen, daß die Fahrpläne der eigenen Strecken durchweg auf gelbem Papier zum Ausdrang kommen sollen, damit sie für das Publikum auf den ersten Blick erkennbar sind. Bis jetzt war es ziemlich schwer bei der Unmenge von Plänen gerade denjenigen der Strecke, an welcher die Station liegt, schnell ausfindig zu machen.

Die Landräte der schlesischen Grenzkreise erklärten in-

folge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Oesterreich die für den Viehverkehr mit Oesterreich ausgesetzten Grenzpassierscheine für null und nichtig.

Auch in Ost- und Westpreußen ist an der russischen Grenze die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und greift schnell um sich. In Westpreußen erstreckt sie sich auf die Kreise Graudenz, Briesen und Strasburg. Aus Ostpreußen wird ihr Auftreten in größerem Umfang aus den Kreisen Allenstein und Pr.-Holland gemeldet.

Ausland.

Italien. Zu Ehren Crispis fand vorige Woche eine große öffentliche Kundgebung statt. Gegen 20 000 Personen, darunter die Bornehmsten der Einwohnerschaft, die Senatoren und Deputierten, sowie alle liberalen Vereine mit ihren Fahnen und Musikkapellen an der Spitze der Bürgermeister der Stadt, begaben sich in feierlichem Zug nach der Wohnung Crispis. Crispi erschien, mit lebhaften Hochrufen begrüßt, auf dem Balkon und dankte mit bewegten Worten. Er bedauerte, dem, was sein Herz bewegte, nicht den entsprechenden Ausdruck geben zu können, der heutige Tag sei der schönste seines Lebens und entschädige ihn für alles, was er für die Freiheit und das Vaterland gelitten habe, er werde stets auf dem Platze sein, wenn das Vaterland und die Freiheit es fordern sollten. Die Dankesworte Crispis wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Hierauf begab sich der Bürgermeister mit einer Deputation in die Wohnung Crispis und beglückwünschte denselben im Namen der ganzen Stadt zu seiner Errettung aus Lebensgefahr.

Nach der Entfernung der letzten Nadeln aus der Wunde Crispis ergab sich, daß die Wunde vollständig normal und ohne alle Eiterung vernarbt. Weitere Bulletin werden nicht mehr ausgegeben.

Am Jahrestage des Einzugs der italienischen Truppen in Rom hatte die Stadt feierlichen Flaggenschmuck angelegt; um 11 Uhr wurde zur Erinnerung an die Stunde, in welcher vor 19 Jahren der Einmarsch erfolgte, die große Glocke des Kapitols geläutet.

Frankreich. Der französische General Miribel hielt nach einer Truppeninspektion in St. Mihiel eine Ansprache an die Offiziere, in welcher er hervorhob, Frankreich habe, gestützt auf seine Armee, und, nachdem es die ihm zukommende Stellung wieder errungen, nichts und niemand mehr zu fürchten. Der Kriegsminister Freycinet beglückwünschte die Truppen und betonte, mit einer solchen Armee sei Frankreich in Sicherheit und in der Lage, Achtung einzufloßen.

Die Anwendung des Fesselballons zu militärischen Zwecken hat sich bei den Manövern des 6. französischen (Ost-) Korps vollständig bewährt. Der Generalstabschef, General Boisdeffre, stieg mit dem Ballon auf und verweilte in demselben während der ganzen Dauer der Übungen, wobei er mittels der Feldtelegraphen-Abteilung dem Manöverleiter die genauesten Angaben über alle Bewegungen der feindlichen Kolonnen zu machen in der Lage war. Auf Grund dieser gemachten günstigen Erfahrungen soll nun der Ballon dienst für Kriegszwecke in der französischen Armee auf umfassendstem Fuß eingerichtet werden.

Nach dem XIX. Stiele wird die englische Regierung angeblich den Anlaß des Todes des Fürsten von Monaco wahrnehmen, um eine diplomatische Verständigung der Mächte zur Unterdrückung der Spielhölle herbeizuführen.

Großbritannien und Irland. Nunmehr ist endgültig in den Londoner Albert-Docks die Arbeit wieder aufgenommen worden, nachdem die Dockarbeiter und die Lichterhelfer eingewilligt hatten, mit den Blacklegs zu arbeiten. Die in Londoner Blättern, selbst in arbeiterfreundlichen, vorliegenden Berichte über die Vorgänge in den Docks erzählen von so argen Ausschreitungen eines Teils der alten Hafendarbeiter gegen die neu angeworbenen, die sogenannten „Blacklegs“, daß man den Dockgesellschaften die Berechtigung nicht bestreiten kann, wenn sie in ihrem Bericht an den Leiter der hauptstädtischen Polizei die Ausdrücke gebrauchen, der Pöbel beherrsche zur Zeit die Lage, und Leben und Eigentum seien nicht mehr sicher. In den South-West-India-Docks hatten die ausständig gewesenen Arbeiter, nachdem sie am Montag die Arbeit wieder aufgenommen hatten, ruhig bis vormittags halb neun Uhr gearbeitet, als sie plötzlich erklärten, sie könnten mit den „Blacklegs“ oder wie sie jetzt zum Unterschied von den alten Arbeitern genannt werden, „Nicht-Unionisten“ nicht weiter zusammen arbeiten. Sie

überfielen die „Blacklegs“, die sich auf Schiffe und in Eisenbahnwagen geflüchtet hatten, schleppten sie aus ihren Verstecken mit Gewalt heraus und schlugen sie blutig. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her und die soeben erst wieder eingestellten Arbeiter wurden sofort abgelohnt. Der Dockdirektor erklärte ihnen, daß er sich ihrer schäme, da sie ihren Führern nicht gehorcht und ihr gegebenes Wort gebrochen hätten; zugleich kündigte er ihnen an, daß keiner von ihnen ferner noch Zutritt zu den Docks erhalten werde. Schlimmer noch ging es in den Albert-Docks zu, wo sich die Unionisten nicht damit begnügten, ihre Gegner mit blutigen Köpfen aus den Docks vertrieben haben, sondern sie noch längs Great-Eastern-Eisenbahn verfolgten und abermals mißhandelten. In der Hitze des Kampfes wären hier einige Trupps beinahe von einem heranbrausenden Eisenbahnzug zermalmt worden, der sie nicht bemerkt hatte, und der erst wenige Fuß von den Streitenden entfernt zum stehen gebracht werden konnte. Auch hier wurden nur durch das Eingreifen der Polizei die „Blacklegs“ vor weiteren Mißhandlungen bewahrt.

Spanien. Die Spanier sind auf einmal in eine Lage geraten, die beinahe kriegerisch aussieht. Ein kleines spanisches Küstenfahrzeug, welches sich auf dem Weg von Malaga nach Tanger befand, wurde, als es bei der Insel Alhucemas vor Anker lag, plötzlich von nordmarokkanischen, zum Stamm der Zamozet gehörigen Räubern überfallen und geplündert. Der Kapitän und sechs Matrosen wurden zu Gefangenen gemacht und ins Innere des Landes geschleppt. Die spanischen Behörden von Alhucemas entsandten auf die Nachricht von dem Vorgefallenen sofort ein Boot, welches aber nur das leere Schiff antraf, aus welchem alle Sachen von Wert geraubt waren. Es ist dies nicht der erste Fall dieser Art, der in letzter Zeit an der marokkanischen Küste vorgekommen ist, deswegen verlangt die öffentliche Meinung, namentlich in Madrid, von der Regierung energische Schritte, um den Wiederkehr von Seeräubern an der Spanien benachbarten Küste vorzubeugen. Die spanische Regierung hat beschloffen, sich wegen der Genugthuung an das Kaiserthum Marokko zu halten und von diesem außer der sofortigen Freilassung der weggeschleppten Personen noch eine ausreichende Entschädigungssumme und die strengste Bestrafung der Urheber und Teilnehmer an der Gewaltthat zu verlangen. Außerdem soll der spanischen Flagge durch Salutieren derselben Genugthuung geleistet werden. Ein aus 4 Schiffen bestehendes spanisches Geschwader soll in Tanger eintreffen, um, wenn erforderlich, der Forderung der Madrider Regierung Nachdruck zu geben.

Mien. Aus Peking wird geschrieben: Die Eisenbahnfrage fängt an, die hiesigen Regierungskreise immer lebhafter zu beschäftigen. Nachdem der weitere Bau der Linie Tientsin-Tunticho-u am Beginn dieses Jahres plötzlich eingestellt wurde, erhielt auf Anregung der Kaiserin-Witwe der Staatsrat den Auftrag, im Verein mit dem Marineministerium der Frage über den Wert der Eisenbahnen im allgemeinen und die Bedeutung gewisser Linien im besonderen sich zu treten. Entgegen dem Spruch der Censoren sprach sich der Staatsrat zu Gunsten der Eisenbahnen aus, worauf ein Befehl des Logdikan an eine Anzahl von Statthaltern erging, ihre diesbezügliche Meinungsäußerung nach Peking zu überfenden. Li-Chun-Tschan sprach sich für eine Eisenbahn Shanghai-Houan-Tantschou aus. Der Statthalter von Canton schlug eine 1275 Kilometer lange Magistralbahn Hancoung-Lugou-Tschiao mit einer Brücke über den blauen Strom aus. Bei der großen Fähigkeit der Chinesen, mit kleinen Mitteln großes zu leisten und bei überaus billigen Arbeitslöhnen in China könnte diese Eisenbahn schon mit 32 Millionen Lan, gleich 65 Millionen Mark, resp. 50 000 Mark pro Kilometer hergestellt werden. Nach Ansicht des Statthalters werde diese Bahn China reich und mächtig machen, den Transport der Steuern, welche in China bekanntlich mit Reis gezahlt werden, erleichtern, auf ihrem ganzen Verlauf Handel und Industrie beleben und die Ausbeute der reichen Erze und Mineralien der Provinz Schan-si ermöglchen. Daneben werde die Regierung in den Stand gesetzt werden, bei einem etwaigen Aufstand durch diese Bahn große Truppenmassen nach Peking zu werfen. Schließlich werde die Bahn es der Regierung erleichtern, die ewige Quelle aller Unruhen im Reich der Mitte, die bald hier, bald dort ausbrechende Hungersnot durch rasch zu bewerkstelligende große Getreide-

454 Feuilleton. (Nachdruck verboten.)

Der Adel der Arbeit.

(Fortsetzung.)

„Ob er noch Pulver hat,“ murmelte Fritz. „Ich glaube zum Glück nicht. Aber der verfluchte Dolch, den er mir neulich zeigte! Grundgütiger Himmel! könnte ich ihm doch den Strahl der Brandspitze einige Sekunden lang auf den breiten Rücken halten! Wäre dieser Tag glücklich herum!“

Er horchte gespannt und hörte mit einiger Beruhigung, daß es droben still und stiller wurde. Nur zuweilen vernahm er noch ein abgebrochenes Wort — einen plötzlichen Ruck — gerade genug, ihm zu beweisen, daß es nicht ganz still geworden sei. Endlich wurde oben sogar Licht angezündet, er bewegt sich ins Schlafzimmer. Fritz hörte den Grafen Wasser ausgießen und plätschern: er scheint sich zu waschen. Richtig, jetzt erscheint seine hohe Gestalt am Fenster, wohl um vor den Spiegel zu treten.

„Es ist vorüber,“ jubelt der brave Junge und schleicht sich in das Vorhaus, um dort den Grafen zu erwarten. Und wirklich kam derselbe nach einer Weile die Treppe hinunter, bleich und ernst, aber gefaßt.

„Sind die Kohlen endlich angekommen,“ versuchte er im gewöhnlichen Geschäftston zu fragen, „ich habe mich leider heute nicht viel um die Arbeit bekümmern können.“

„Ich auch nicht,“ antwortete Fritz, „es soll auch einerlei sein. Herr Graf,“ dabei wagte er seine Hand zu ergreifen, „ich bin nur ein armer Teufel, aber wenn ich Ihnen etwas helfen könnte! Verzeihen Sie nicht, daß

die ganze Fabrik und ich an der Spitze für Sie durchs Feuer laufen.“

Aufrichtige Zuneigung und Teilnahme thut immer wohl; Kesselstein drückte gerührt seines jungen Freundes Hand.

„Ich weiß es, Fritz,“ sagte er leise, „und Du sollst mir gerade jetzt einen Gefallen erweisen. Ich mag mich nicht im Comptoir zeigen und muß doch mit Herrn Selbach sprechen, Bitte ihn, mir eine Unterredung in seinem Zimmer zu vergönnen.“

Fritz ging und kehrte bald mit der Meldung zurück, der Herr Graf werde erwartet.

Als Kesselstein in das Privatzimmer seines Prinzipals eintrat, fand er denselben, gleichfalls sehr ernst, aufrecht am Pult stehen. Er bot ihm keinen Stuhl an.

„Wir wollen die unangenehme Sache kurz abmachen,“ sagte Emil. „Sie sehen selbst ein, daß nach dem bebauerlichen Vorfall von heute Morgen an ein längeres Zusammenleben nicht mehr zu denken ist. Wenn...“

„Herr Selbach,“ unterbrach ihn der Graf, „richten Sie das ganz nach Ihrem Gutdünken ein, ich bin mit allem einverstanden. Nicht deshalb komme ich zu Ihnen. Der Gang fällt mir schwer genug und er ist hoffnungslos. Doch ich muß das Letzte versuchen. Haben Sie mit meinem sonderbaren Wesen Nachsicht — der Tag war zu schrecklich. Nach dem Vorfall von heute Morgen ging ich zur Rilburg und Fräulein von Röttning stellt mir ihren Verlobten vor.“

„Hätten Sie einen Augenblick gewartet, so würde ich Ihnen die Nachricht mitgeteilt haben: Ich kam ja von dort.“

„Ich habe sie früh genug erfahren,“ knirschte der

Graf, „und jetzt kommt das Beste. Hier unten angekommen, empfangen Sie diesen Brief. Lesen Sie ihn selbst, ich bin es nicht imstande.“

Emil nahm erstaunt das Papier und las:
„Burg Kesselstein, Mai 18...
Mein Sohn!

Ich bin alt und gebrochen, sonst schrieb ich Dir nicht. Ich bin ein Bettler. Mein Verwalter hat mich betrogen und treibt mich am ersten nächsten Monats zur Burg hinaus. Meine Feinde frohlocken. Smieding hat mir großmütig eine Heizstelle bei seiner Dampfmaschine angeboten. Dein Oheim Werner will mich sogar zu seinem Jäger machen, obgleich ich nicht immer treffe, wie er leider richtig bemerkt. Das einzige Gute meines Lebens und Treibens pflegt Gelderwerb zu sein. Hast Du nun im Mammonsdienst so viel zusammen gescharrt, um die äußerste Schande von einem Geschlecht abzuwenden, dessen Wappen durch Dich besudelt worden ist, so hilf rechtzeitig und ich will Dich segnen. Nicht um meinetwillen sage ich dies: Du weißt, von meinem Fenster aus ist der Weg in die Ewigkeit kurz genug. Um unsrer Ahnen willen, deren Haus kein Hund entweihen soll. Um meiner Feinde willen, die ich am liebsten sämtlich erwürgte. — Schreitest Du bis zum ersten Juni nicht ein, so bestegle ich den Fluch, dessen Wirkung Du, Gott sei Dank, erfahren hast, durch meinen Tod.
Dein Vater Prosper Gr. N.

P. S. Man sagt mir, der Bettel betrage 50 000 Mark!“

Emil, der durch seine Schwester die Jugendgeschichte des Grafen kannte, legte erschüttert den Brief nieder. Eine drückende Pause entstand.

transporte elligst zu verstopfen. Auch der Gouverneur von Formosa hat eine Eisenbahn zwischen Peking und Tsin-tschau, da, wo das Wasserthym des Jan-tsi-tschan das ganze Jahr hindurch nicht aufhört, vorgeschlagen. Freilich wird noch eine ganze Menge Wasser durch den großen Swangho nach dem Golf von Petchili fließen, ehe einer dieser Pläne zur Verwirklichung gelangen wird.

Ausnah und fern.

Ein großer Gelddiebstahl wurde vor einigen Tagen in Holzhausen bei Buchloe verübt. Während des Gottesdienstes brachen Diebe in das Haus der Bauernwitwe Therese Magg ein und stahlen 50 000 Mk. in Obligationen und 2000 Mk. in Gold und Banknoten. Die Diebe konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

Badegäste am Ostseestrand. Die 24 Bäderorte, welche an der Ostseeküste zwischen Prerow auf dem Darß und Swinemünde liegen, nämlich Ahlbeck, Altesfahr, Binz, Breege, Carlshagen, Crampas, Dievenow, Eldena, Gdhren, Heringsdorf, Lohme, Lubmin, Misdroy, Osternothafen, Putbus, Prerow, Sahnitz, Sellin, Stubbenkammer, Swinemünde, Thiesow, Wiek, Zingst, Zimmow, wurden der „N. St. Ztg.“ zufolge in diesem Sommer von 53 345 Badegästen besucht. Rechnet man hierzu noch die Zahl der Badegäste an dem übrigen Teil der pommerischen Küste, namentlich von Colberg hinzu, so dürften weit über 60 000 Gäste am pommerischen Seestrand gewest haben.

Ein Mißverständnis. Kürzlich fuhren verschiedene Truppende mit Extrazügen von Ostpreußen nach Danzig und machten auf dem Dirschauer Bahnhof Rast. Zum Einsteigen wurden Signale geblasen. Einer der Stadtwächter verstand aber, wie die „Posener Ztg.“ schreibt, ein solches Einsteigesignal für Feuerlärm von der Neustadt her und veranlaßte das Läuten der Feuerlöse. In kurzer Zeit rückte die Feuerwehr an und mit ihr eine große Menschenmenge. Als man den Irrtum erkannte, hatten die Gastwirte noch eine Einnahme.

Bestrafter Sympathiedoktor. Das Landgericht in Chemnitz verurteilte einen „Sympathiedoktor“ zu 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus und 450 Mk. Geldbuße. Die „Frkf. Ztg.“ erzählt: Der Sympathiedoktor hatte eine Kranke in der Weise zu heilen gesucht, daß er sie um Mitternacht auf einen Kreuzweg schaffte ließ, um dort unter allerlei Hofuspokus die Krankheit „einzulinden“, das heißt, auf eine andre Person zu übertragen. Die Krankheit verschwand nicht, dagegen ein erheblicher Geldbetrag aus dem Beutel der Dummen. Der Sohn des „Sympathisten“, das ist der Kunstausdruck für derartige moderne Hezenmeister, wurde wegen Beihilfe zum Betrug mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Auf eigentümliche Weise wurde in Metz während einer der verwirren Nächten ein Reisender bestohlen. Da die Vermutung nahe liegt, daß der Gauner das Stüchchen wiederholen könnte, sei der Fall hier ausführlich mitgeteilt. Im Hotel de Metz mietete sich ein Fremder ein, der sich Goben alias Giben aus Frankfurt nannte und da er unwohl war, tagsüber in seinem Zimmer verblieb. Das Unwohlsein war nur erloschen, der Gauner benutzte die Zeit dazu, die sein Zimmer mit dem nebenan liegenden Zimmer verbindende Thür auf beiden Seiten zu öffnen. Nachts, als sein Nachbar schlief, nahm er diesem Uhr und Kette und verließ früh unbemerkt das Hotel. Bis jetzt sucht die Polizei ihn vergeblich.

In der Nähe von Neapel ist ein Deutscher, dessen Name noch nicht ermittelt wurde, am vorvergangenen Sonntag nachts ermordet worden. Der an einem Baum hängende Körper zeigte 51 Stichwunden, die nach dem Augenschein von einem Dolch herrühren sollen. Die Wäsche war mit den Buchstaben F. G. gezeichnet und ist in Deutschland gearbeitet. Der Ermordete, bei dem es wohl auf seine Vererbung abgesehen war, ist 5 Fuß 8 Zoll groß, schlank, blond, ohne besondere Merkmale. Aufscheinend befand er sich auf einer Fußtour durch Süditalien.

In der letzten Sitzung des Antwerpener Gemeinderats gelangte ein Bericht des Schöffen-Kollegiums über die Katastrophe vom 6. d. Mts. zur Verlesung. Der Bericht schildert die Entstehung und die Einrichtung des Patronen-Lagerhauses und spricht die Meinung aus, daß vor allem in der mangelhaften Art, mit welcher die Arbeiten ausgeführt worden seien, die Gefahr gelegen habe. Die von der beständigen Deputation angeordneten Sicherheitsmaßnahmen seien durch

die Stadt den verschiedenen Verwaltungsdienst-Zweigen zur Ausführung überwiesen worden. Der Bericht sagt, das einzige Mittel, die Katastrophe zu verhüten, würde gewesen sein, daß man die fragliche Industrie überhaupt ganz und gar verboten hätte. Ein Urtheil über die unmittelbaren Ursachen des Unglücks, sowie darüber, an welcher Stelle die erste Explosion stattgefunden habe, enthält sich der Bericht. Die Zahl der Toten wird auf 53, die der Vermissten wird auf 42, die der in ärztlicher Behandlung befindlichen Verwundeten wird auf 62 angegeben. Der am Gemeinde-Eigentum angerichtete Schaden wird einschließlich der Petroleum-Lagerschuppen auf 324 450 Frs. geschätzt. — Corvillain ist samt seinem Ingenieur nach einem langen Verhör in Haft behalten worden. Im Publikum hat man diese Maßregel längst erwartet und darum hat die Nachricht überall Befriedigung hervorgerufen. Der Untersuchungsrichter ist zur Verhaftung erst geschritten, nachdem er die nötigen Anhaltspunkte gewonnen hatte. Corvillain und sein Ingenieur haben bekanntlich behauptet, daß zuerst der Petroleumschuppen von Nieth u. Cie. in die Luft geflogen sei und ihre Fabrik durch die herabfallende Kuppel zur Explosion gebracht habe. Es sind nun aber Augenzeugen aufgetreten, die bestimmt aussagen, daß zuerst die Patronenfabrik explodiert sei. Nachdem der Untersuchungsrichter diese Zeugen vernommen, schritt er erst zur Verhaftung. Dieselbe muß im Laufe von fünf Tagen durch das Gericht bestätigt werden.

Zum Verbrechen von Whitechapel hat der erste dortige Detektiv, Herr Moore, dem die Hauptaufgabe der Entdeckung des Massenmörders zuertheilt worden, einem Korrespondenten des „Figaro“, Mr. Jouson, gegenüber seine Meinung geäußert. In dem Herr Moore durch die verdecktesten Verbrechenwinkel von Whitechapel führte, und dieser den erfahrenen Polizeimann über seine Ansicht des Mysteriums von Whitechapel hat, erwiderte Herr Moore: „Ja mein Gott, meine Anschauung ist einfach diese, daß der letzte Mord keineswegs zu denjenigen gehört, welche man auf die Rechnung von Jack the Ripper setzt. Er nähert sich weit mehr jenen, von denen uns die Thymse schon oft erzählt. Wahrscheinlich werden wir niemals den Kopf des Opfers ausfindig machen können und es wird unmöglich sein, jemals seine Herkunft festzustellen. Der letzte Mord muß in der Nachbarschaft des Ortes vollführt worden sein, wo man den Leichnam entdeckt hat; ein Koll dieser Art kann keine große Strecke befördert worden sein. Das tote Weib ist ohne Zweifel eine von jenen Kreaturen, wie man viele sieht, aber nichts verrät die Todesart, wie sie gestorben ist. Die Gerichtsärzte geben die Vermutung zu, daß das Opfer zuvor vergiftet worden sei — wenigstens dies eine Vermutung bleibt. Ob wir den Mörder bekommen werden? Wir hoffen es, obgleich Sie sich von der Schwierigkeit des Versuches überführt haben. Wir suchen eben eine Nadel in einem Heubündel.“

Ueber Transport-Erschwernungen an der russischen Grenze wird aus Schlesien geschrieben: Der ohnehin beschwerliche Warentransport zwischen Preußen und Rußland hat ein neues Hindernis erfahren, von dem man jedoch annehmen darf, daß es in absehbarer Zeit beseitigt werden wird. Am 13. d. M. ist nämlich der Vereins-Tarif für den preußisch-polnischen Eisenbahn-Transport außer Kraft getreten und trotz eifriger Bemühungen der königlich preussischen Eisenbahn-Verwaltung ist es bisher nicht gelungen, einen entsprechenden Ersatz für den Tarif zu erwirken. Die Ursache der bedauerlichen Störung ist aller Wahrscheinlichkeit nach darin zu suchen, daß die Lokal-Tarife der Warschauer Bahnen, welche dem Vereins-Tarif als Grundlage dienen sollen, von dem russischen Ministerium bisher noch nicht bestätigt worden sind. Von der preussischen Eisenbahn-Verwaltung ist rechtzeitig eine Verlängerung des bisherigen Vereins-Tarifs beantragt worden, ohne jedoch bei dem russischen Ministerium ein Entgegenkommen gefunden zu haben. Die Eisenbahn-Transporte werden somit von jetzt ab auf der Grenzstation besonders verzollt. Auf den preussischen Bahnhöfen, welche nach Sosnowice und Alexandrowo führen, werden die bisherigen ermäßigten Tarifsätze weiter gelten. Die preussische Eisenbahn-Verwaltung wird jedoch alles aufbieten, um diese empfindliche Grenzstörung baldigst zu beseitigen. Auf Erfolg kann wohl umso mehr gerechnet werden, als Rußland selbst durch diese Erschwernung seiner eigenen Ausfuhr Schranken auferlegt.

Von einem Eisenbahn-Attentat wird aus Ulagrad gemeldet: Bei Topfchieder wurden unmittelbar vor Eintreffen

des um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr von Nieth abgegangenen Eisenbahnzuges von Freiblerhand die Nägel aus mehreren Schienen gewaltsam entfernt; infolge dessen entgleiste die Lokomotive und bohrte sich mit Heftigkeit in die Erde ein. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Im Zug befanden sich der Metropolit Michael und eine Anzahl zum Schützenfeste nach Pirmont reisender Schützen. Die strengste Untersuchung ist angeordnet.

Der Direktor der Ottomanischen Bank in Konstantinopel, Johannes v. Haas, hat seinem Leben ein Ende gemacht. Der dortige Korrespondent der „Köln. Ztg.“ schreibt über ihn: Haas, ein geborener Nürnberger aus angesehener Familie, hatte in seiner Vaterstadt nach erledigten Gymnasialstudien in dem Handlungshause Merk gearbeitet, kam dann nach Nimes, London und von dort in den Dienst der Ottomanischen Bank nach Beyrut. Nach mehrjähriger Thätigkeit daselbst wurde er an die Hauptstelle in Konstantinopel berufen, wo er bald zum Range eines Hilfsdirektors und schließlich Direktors emporstieg. In den 17 Jahren seiner dortigen Wirksamkeit ist ihm, ohne daß er es jemals gesucht hätte, innerhalb der deutschen Kolonie eine Art Führerrolle zugefallen, vor der alle Gegnerschaften, wie sie ja unter Landsleuten in der Fremde sich nicht selten geltend machen, zum Schweigen kamen. Die Verschüttlichkeit des Wesens, die immer sich gleichbleibende Lebenswürdigkeit, „seiner Sitten Freundlichkeit“, die unbengsame Rechlichkeit und die stete Hilfsbereitschaft, wo immer er mit Aussicht auf Erfolg helfen zu können glaubte, nötigten jedem, dem es vergönnt war, in nähere Berührung mit dem vortrefflichen Mann zu kommen, wärmste Schätzung und Verehrung ab. Der Schreiber dieser Zeilen wird es nie vergessen können, wie ihm, der als gänzlich Fremder in dieses ihm fremde Land kam zur Ausübung eines hier doppelt schweren Berufes, der allzufrüh Geschiebene durch seine ausdehnten Beziehungen die Wade ebener half und manche schwer sich öffnende Thür erschloß. Dabei hat Haas auch niemals mit einem Wort versucht, das Interesse des Journalisten für die große und oft vielfach angegriffene Bank zu gewinnen, die heute seinen Tod tief beklagt. Angehörig einer so seltenen Vereinigung edler Eigenschaften mußte die Kunde von dem selbstgewählten Ende doppelt erschütternd wirken. Vor drei Jahren bereits hatten sich an Haas tiefe Spuren von Nervenüberreizung gezeigt, durch allzu große Arbeit hervorgerufen. Damals brachte eine lange Erholung anscheinend volle Wiederherstellung. In diesem Jahre, wo ihm in Abwesenheit der beiden Mitdirektoren die Leitung der bedeutenden Anstalt Monate hindurch allein aufgelegt war, zeigte sich die frühere Schwermut von neuem, diesmal durchsetzt von der Angst, daß die Last der großen Verantwortlichkeit von einem Mann unmöglich getragen werden könne. Und in einer Stunde, wo die schwarzen Gedanken ihn besonders überwältigt haben mochten, machte er seinem Dasein, dem glücklichsten Familienleben, durch den Sprung aus dem Fenster der Wohnung eines Freundes ein Ende. Der Freund hatte ihn gebeten, einen Arzt zu befragen, und er wollte diesen mittels einer im Nebenzimmer zu schreibenden Karte sofort herbeirufen; diesen Augenblick benutzte Haas zur Ausführung der unseligen That. Sie darf nur als ein Ergebnis von Wahnvorstellungen bezeichnet werden, denn es besteht kein wie immer gearteter äußerer Erklärungsgrund. Seine Vermögensverhältnisse sind — für einen Bankdirektor — bescheiden, aber durchaus geordnet und ausreichend und seine Führung der Bankgeschäfte ist über jeden Zweifel erhaben — in diesem Sinne spricht sich auch der General-Direktor Foster aus. Vor einem Rästel stehend und sich beugend, umstanden seine Freunde, d. h. alles, was in Pera Rang, Namen und Ansehen hat, den im deutschen Hospital aufgebahrten Sarg. Der deutsche Völksherr von Radowitsch ersahen an der Spitze der Trauerversammlung, mit ihm der deutsche Generalkonsul Gillet und das gesamte Personal der Völksherrschaft und des Konsulats; das diplomatische Korps war fast vollständig zur Stelle und die heimischen Kreise hatten einige ihrer hervorragendsten Vertreter gesandt, darunter der Finanzminister Agob Pascha als Vertreter des Sultans, dann die Vertreter des Großveziers und der Minister des Auswärtigen und des ökonomischen Patriarchen.

Eine große Felsmasse löste sich von der Dufferin-Terrasse in Quebec ab und zertrümmerte die zweihundert Fuß tief unterhalb gelegenen Wohnhäuser. Man zählt vorläufig 13 Tote und etwa 20 Verwundete. Die Zahl der noch unter den Trümmern Verschütteten soll gegen 50 betragen.

„Wollen Sie mir das Geld geben?“ fragte endlich Nesselstein und seine Stimme bebte — „ich verkaufe mich Ihnen als Sklave dafür und hoffe es abverdienen zu können. Ja oder nein?“

Emil hustete.

„Sie wissen selbst, mein Kapital steckt in der Gießerei — ein Geschäftsmann hat selten baar Geld — wenn ich wirklich geneigt wäre —“

„Schon gut!“ rief der Graf mit heiserem Rehlaut, „ich dachte es mir wohl! Guten Abend!“

Er stürzte hinaus, ehe Emil ihn aufhalten konnte.

Auf seinem Zimmer angekommen, spielte er allerdings zuerst grimmig mit dem Dolch, den Fritz schon vorher gefürchtet hatte. Doch bald legte er ihn nieder: Dazu ist noch immer Zeit. Er dachte daran, Smieding, Werner und den Verwalter zu fordern oder einfach tot zu schießen. Aber das war nur Rache, keine Rettung. Tausend Gedanken schossen blitzartig durch sein dumpf-bekommenes Haupt, einer toller als der andre; er glaubte wirklich wahnsinnig zu werden. Sein ganzes Leben stog wirbelnd an ihm vorüber: seine Hoffnungen und Entwürfe, seine Kraft, seine Thätigkeit, seine Wanderungen, seine Erfolge — und alles umsonst! Er hatte das einzige Wesen, das ihn beseligen konnte, unglücklich gemacht, um einer Engels-larve nachzujagen, die ihm zum Dank plötzlich die höhnischen Züge des teuflischen Spottes zeigte! Und jetzt sah er hier, hilflos wie ein Kind, verflucht, elend — der Tod blieb doch der einzige Ausweg, er war besiegt im großen Kampf des Lebens, er blickte wieder auf den Dolch —

In diesem Augenblick trat Emil rasch ein und sagte, ohne ihn anzusehen, häßlich:

„Hier ist die ganze Summe in gangbaren Wertpapieren!“

Dann wollte er wieder gehen. Aber der Graf hielt ihn auf, er wußte, von wem das Geld kam: am Rand der Hölle stehend, sah er hinter sich den ganzen Himmel offen.

„Bleiben Sie,“ sagte er gebieterisch, „ich weiß nicht, ob ich's noch annehmen kann. Gönnen Sie mir einen Augenblick Bedenkzeit.“

Er faßte das Taschentuch, womit er in einem Auszug von Scham bei Emils Eintritt den Dolch bedeckt hatte, mit der Waffe zusammen und ging in sein Schlafzimmer. Aber dort blieb er nicht; geräuschlos öffnete er die Thür und eilte hinunter.

Im Wohnzimmer traf er Marie. Sie schrak zusammen, als sie ihn erblickte.

„Marie,“ flüsterte er, „kann man nicht einen Tag im langen Leben auslösen? Du bist ein Engel und ich verdiene Dich nicht. Aber auch Deine Gnade mag ich nicht ohne Dich. Was scheidet mich Vater und Ahnen, was Fluch und Tod? Du hältst mein Schicksal in Händen. Sieh!“ rief er und warf sich zu ihren Füßen, „erbarme Dich meiner! Setze mir eine lange Prüfungszeit — ich will versuchen, Deiner würdig zu werden. Verstoße mich nicht — denn ich versinke sonst rettungslos.“

Er fühlte, wie ihre liebe Hand sich sanft auf sein herabgebeugtes Haupt legte und den Bann löste: er war gerettet.

„Wir müssen nun unsern Reiseplan abändern,“ sprach die Goldselige und versuchte, ihn anblickend, unter Thränen zu lächeln, „unser erster Weg geht unbedingt nach dem Nesselstein!“ — —

Als Emil, des Wartens müde, herunter kam, — die Wertpapiere hielt der würdige Kaufmann übrigens fest in der Hand — staunte er befreundet die Veröhnung an. Aber Marie ließ ihn nicht Worte kommen:

„Weißt Du, wie spät es schon ist?“ rief sie ihm entgegen. „Luise erwartet Dich mit Sehnsucht. Gehe und laß auch den neuen Gast auf dem Schloß zu unsrer Hochzeit ein.“

Sie war so glücklich, so mutig, so froh! Durch Fritz von dem Zustand des Grafen in Kenntnis gesetzt, war sie, gleich nachdem derselbe Emils Zimmer verlassen, zu ihrem Bruder geeilt und hatte von ihm den Inhalt des verhängnisvollen Briefes erfahren. Der Verstand mag in solchen Fällen schwanken, die Liebe ist sicher und ihr Entschluß war rasch gefaßt. Mit großer Entschiedenheit beauftragte sie ihren widerwärtigen Bruder, von ihrem Vermögen, das zum Teil in Aktien angelegt war, dem Unglücklichen sofort die nötige Summe zu überbringen. Sie war mit dem stillen Bewußtsein zufrieden gewesen, das greise Haupt seines Vaters vor Schmach zu bewahren und von ihm den alten Fluch zu lösen. Und jetzt sah der Verlorene an ihrer Seite, reuig, dankbar, voll Hoffnung, und sie fühlte mit freudiger Gewißheit: er ist Dein, Du hältst ihn auf ewig fest, und nichts mehr kann ihn Dir entreißen.

Die schreckliche Morgenstunde war nur den Dreien bekannt, für die Welt war sie so gut wie ausgelöscht. Die Hochzeit wurde an dem längstbestimmten Tag gefeiert, und Oberst Röttning bedauerte nur, daß der Graf schon so früh mit seiner jungen Gemahlin den Reisewagen bestieg.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1889.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08	8.20
" Carolinenfel	—	10.43	1.46	—	8.20
" Jever	7.35	10.43	1.46	—	8.20
" Bremen	7.07*	7.49	11.46	2.22	6.05 9.05 12.12 1.37
" Nordenhamm	7.49	11.46	2.22	6.05	9.05
" Neuschanz	7.30	10.2	1.43	—	8.25
" Leer	7.30	10.2	1.43	—	8.25 9.38*
" Lohne	—	9.46	1.47	—	8.33
" Emingen	—	9.46	1.47	5.10	8.33
" Quakenbrück	7.40	9.46	1.47	5.10	8.33
" Osnabrück	—	9.46	1.47	5.10	8.33

	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Nach Wilhelmshaven	8.05	—	12.15	2.35	6.18 9.15
" Jever	8.05	—	12.15	2.35	6.18 9.15
" Carolinenfel	8.05	—	12.15	2.35	6.18 9.15
" Bremen	6.07	7.50	11.00	—	2.00 5.19 8.43 9.45*
" Nordenhamm	7.50	11.00	—	2.00	5.19 8.43
" Leer	7.13*	8.12	—	2.40	6.10 9.20
" Neuschanz	8.12	—	—	2.40	6.10
" Lohne	7.5	—	—	2.30	8.33
" Emingen	7.55	11.00	—	2.30	8.33
" Quakenbrück	7.5	11.00	—	2.30	6.55 8.33
" Osnabrück	7.55	11.00	—	2.30	6.55

*) Fahren nur während der Monate Juli, August und September.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 26. September. 6. Abon.-Vorst.

Der Königsleutnant.

Dramatisches Zeitbild aus Goethes Jugend in 4 Akten von Gutzkow.

Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Koursbericht.	
vom 25. September 1889		actant	verfor
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107.40	107.95
3 1/2%	" "	103.70	104.25
3 1/2%	Oldenbg. Consols	103.	104.
(Stücke zu 100 Mt im Verkauf 1/4% höher)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihe	103.	104.
4%	Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103.25	104.25
3 1/2%	do	100.25	—
3 1/2%	Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	102.75	103.75
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	100.25	101.25
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	60.60	101.15
3%	Oldenbg. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	135.35	156.15
4%	Entw.-Lübeler Pr- u. Obligat.-Anl.	103.	—
3 1/2%	Hamburger Rente	102.70	—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	101.30	—
3 1/2%	Bremer do von 1887 u. 88	102.60	103.15
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	93.	93.55
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	104.75
3 1/2%	do	104.2	104.75
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	93.10	93.65
5%	do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.	93.20	93.90
4%	Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	89.90	90.45
4%	Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie aarament	88.40	88.95
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4% höher			
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten gerantirt	58.20	57.75
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	101.45	101.
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	97.9	98.50
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101.70	102.25
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101.	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	101.45	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothel.-Bank	99.15	99.90
5%	Russische-Prioritäten	100.	—
5%	Bitfelder Prioritäten	—	—
4 1/2%	Warpf-Spinnerei-Priorität rückzahlbar 105	103.50	—
4%	Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100.50	101.50
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888)			
Odb. vortg. Dampfschiff-Act. (4% Zins v. 1. Jan.		145.	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.		—	123.
Warpf-Spinnerei-Stamm-Aktien			
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M		168.3	169.10
" " London " 1 Mr " "		20.115	20.115
" " New-York für 1 Doll. " "		4.17	4.2
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " "		16.8	—

Anzeigen.

Missionssache.

Allen Freunden der Heiden-Mission möchten wir jetzt wieder in Erinnerung bringen, daß im November der jährliche Verkauf zum Besten der Heiden-Mission stattfinden wird, und um freundliche Gaben dazu bitten, große und kleine, viel oder wenig, alles wird dankbar angenommen.

Im Namen des Vereins

Frau Geh. R.-Rath Randsauer.

Anzeige.

Hierdurch erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß mit dem heutigen Tage mein Geschäft an Herrn C. Gerlach übergegangen ist. Zudem ich allerseits für das mir während meiner 36jährigen Geschäftsführung in so hohem Maaße zu Theil gewordene Wohlwollen meinen herzlichsten Dank sage, bitte ich um die Gewogenheit, dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Oldenburg, 17. September 1889.

Hochachtungsvoll und ergebenst
W. Thalen.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, zeige hierdurch ergebenst an, daß ich die bisher in der „Bavaria“ hief. von Herrn W. Thalen geführte Restauration und Wirthschaft übernommen habe.

Zudem ich das Versprechen abgebe, Alles aufzubieten zu wollen, mir die Zufriedenheit der mich mit ihrem werthen Besuch Beehrenden zu erwerben und zu erhalten, bitte ich um geneigtes Wohlwollen und gütige Benutzung meines Etablissements.

Oldenburg, 17. September 1889.

Hochachtungsvoll und ergebenst
C. Gerlach.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Winterkur im Norderneher Hospiz.

In Veranlassung der sehr günstigen Erfolge, welche in den letzten Wintern an einer größeren Anzahl von an Skrophulose, Blutarmuth, Emphysem, Bronchialasthma und an allgemeinen Schwachzuständen leidenden Kindern in unserem Hospize erzielt worden sind, soll der Betrieb desselben auch im kommenden Winter fortgeführt werden. Phtisiker werden nicht aufgenommen, es sei denn, daß sich die Erkrankung noch im ersten Stadium befindet. Das Verpflegungsgeld für Wohnung, volle Beköstigung, Warmbäder, ärztliche Behandlung, erzieherliche Aufsicht beträgt wöchentlich 10 Mt., für bemittelte Kinder 15 Mt.

Im Bedarfsfalle soll auch das mit dem Hospize verbundene Pensionat für 20 Knaben und junge Leute im Alter von 14—20 Jahren geöffnet bleiben. Verpflegungssatz je nach Wahl der Zimmer 4 1/2 bis 6 Mt. täglich.

Die geehrten Aerzte und Eltern leidender Kinder werden um baldigste Anmeldung ersucht.

Prospecte zc. versendet auf Wunsch

die Verwaltung des Seehospizes Norderney.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. Korbmacher, Gaststraße 10.

empfeht

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reifehörbe, Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf. Größte Auswahl! Billigste Preise!

Geschäfts-Verlegung.

Am heutigen Tage verlegte mein Geschäft von der Grünenstrasse 16 nach Achternstrasse 12 und Staulinie 12 (früher Wolfram'sche Besizung). Für das mir bisher in reichem Maaße erwiesene Wohlwollen herzlich dankend, bitte ich mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen. Ich werde stets bestrebt sein, durch prompte, aufmerksame Bedienung allen Anforderungen gerecht zu werden.

Oldenburg, September 17. 1889.

Hochachtungsvoll

Express-Comptoir.

H. G. Beilken.